

# N i e d e r s c h r i f t

über die Sitzung des Planungsausschusses am Montag, dem 10. Mai 1971, 15 Uhr, im großen Sitzungssaal des Rathauses unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jahn

## Punkt 3 der Tagesordnung: Kiesgrube Maxau - Landschaftsgestaltung

Der Vorsitzende begrüßt zu Beginn dieses Tagesordnungspunktes die inzwischen in den Saal gebetenen Vertreter der Kreisstelle für Naturschutz: Prof. Dr. Kühlwein, OForstrat Becht sowie die Herren Ehret, Direktor Falk und Müller. Er weist darauf hin, daß vor der Entscheidung in der nächsten Gemeinderatssitzung auf Wunsch des Herrn Oberbürgermeisters der Kreisstelle die Gelegenheit gegeben werden solle, ihre Vorstellungen vor dem Planungsausschuß darzulegen.

Stadtsyndikus Schmitt umreißt am Plan die Geschichte des Knielinger Sees vom Jahre 1952, als der Gemeinderat der Markgräflichen Verwaltung das Recht zugestand, Kies in der Rheinniederung auszubeuten. Anfang der 60er Jahre habe man erkannt, daß hier zum Schutze der Umwelt, der Landschaft und der Natur etwas getan werden müsse: Es sei eine Schutzzone festgelegt worden, die besonders den nördlichen Bereich des Sees umfasse. Darüber sei mit der Markgräflichen Verwaltung verhandelt worden. Nun mußten aber Wege gefunden werden, um als Entschädigung für unberührte Zonen an anderer Stelle Kiesbaggerungen zuzulassen, die einen mengenmäßigen Ausgleich schafften. Eine Einigung sei in der Zwischenzeit erzielt worden, es stünden zwei Möglichkeiten zur Wahl:

1. eine Erweiterung des auszubaggernden Gebietes im Süden,
2. eine Tieferbaggerung.

Jetzt müsse Einigkeit über ein bestimmtes Gebiet erzielt werden, das nicht ausgebaggert werden solle: es gehe um die Insel im Norden des

.//

Knielinger Sees. Prof. Dr. Kühlwein als Leiter der Kreisstelle für Naturschutz- und Landschaftspflege, möchte gern den niedrigen, zwei Drittel der Insel umfassenden Teil erhalten wissen, weil ihm dort Fauna und Flora besonders schützenswert erschienen. Die Entscheidung liege beim Gemeinderat, die Markgräfliche Verwaltung stimme beiden Lösungen zu. Würde man dem Vorschlag der Kreisstelle folgen und den sogenannten Katersgrund ausbaggern, dann bliebe der nördliche Teil der Insel unberührt.

Prof. Dr. Kühlwein erklärt, aus welchem Grunde der Kreisstelle die Erhaltung des nördlichen und nordwestlichen Teils der Insel erhaltenswert scheine: Hier gebe es im Schilf und der zum Teil offenen Wasserfläche seltene Tiere und Pflanzen, u.a. auch die weiße Seerose. Der Schilfgürtel gehe dann in den Auwald, das Innere des nördlichen Teils der Insel, über, das ganze sei ein Biotop, es sollte unberührt bleiben. Dagegen könnte man als wirtschaftlichen Ausgleich den hochliegenden Teil der Insel, den Katersgrund, abbagern. Hier seien von den Baggerfirmen schon große Zerstörungen an Bäumen und Pflanzen angerichtet worden, die Bäume hätten z. T. Gipfeldürre, die alten Weiden seien gefällt. Geläse, dahinter eine Zone der Ruhe zu schaffen, dann wäre noch eines jener Gebiete erhalten, wie sie jetzt am "kleinen Bodensee" durch Industrialisierung weggefallen seien, ein echtes Refugium, ein ursprüngliches Altrheingebiet. Das läge auch im Interesse vieler Karlsruher, die sich vom Ufer aus die Natur mit dem Fernglas anschauen könnten. Unter sechs Möglichkeiten habe sich die Kreisstelle für diese Variante 2 entschieden. Ausschlaggebend sei der angestrebte Schutz von Landschaft und Natur.

Gartenbaudirektor Mürb: Die Stadt sei "den langen, dornigen Weg" in dieser Angelegenheit bis hierher mit der Kreisstelle zusammengegangen. Erst jetzt trennten sich die Wege. Er sei der Meinung, um die große Wasserfläche des Knielinger Sees gebe es verhältnismäßig wenig Platz für die Erholungssuchenden: etwa 25 ha, die

allerdings später vom Straßenlärm der B 36 in ihrem Erholungswert teilweise geschmälert würden.

Gartenbaudirektor Mürb bezieht sich auf die europäische Naturschutzkonferenz, die dem Europarat einige Empfehlungen gegeben habe, u.a. die, Naturschutzgebiete an die Peripherie von Städten zu legen und sie gleichzeitig für die Erholung der Menschen nutzbar zu machen. Er befürchtet bei Lösung 2 durch das Wegbaggern des Katersgrundes eine Beeinträchtigung der wirkungsvoll aufgebauten Waldkulisse am Altrhein und damit des Landschaftsbildes. Dieser 1,5 ha große südliche Teil der Insel im Baggersee sei das ganze Jahr über betretbar, während die übrige Fläche nur bei Niedrigwasser teilweise zu begehen sei. Nach der Variante 2 wären auch die Flächen für die erholungssuchende Bevölkerung zu gering, denn der Rest der Insel würde dann unter Naturschutz gestellt, stünde der Öffentlichkeit nicht mehr zur Verfügung. Das würde die Karlsruher enttäuschen, nachdem jahrelang das Bild der künftigen Erholungslandschaft am Knielinger See aufgezeigt worden sei. Von 850 m Strandlänge blieben ihr noch 350 bis 400 m.

Im übrigen meine er, die Fauna, insbesondere die Vogelwelt, würde durch Umstellung auf Lösung 1 mitmachen, auch wenn in absehbarer Zeit die Bebauung am Rheinhafen fortschreite. Man dürfe es aber nicht zulassen, daß eine so große Fläche unter Naturschutz gestellt werde. Irgendwann anders könnten diese biologischen Gruppen genau so gefunden werden.

Diese Stellungnahme für die Variante 1, die er als die richtige Lösung ansehe, sei ihm nicht leicht gefallen.

Der Vorsitzende stellt, um die Sachdiskussion aufzulockern, fest: Den Anwesenden erlebten das pikante Ereignis, daß zwei Naturschützer der gleichen Meinung seien....

Prof.Dr.Kühlwein widerspricht: Bei seinem Kontrahenten handle es sich um einen städt.Gartenbaudirektor, und er (Prof.Dr.Kühlwein) sei ein Naturschützer!

Der Vorsitzende fordert Gartenbaudirektor Mürb auf, zu der Frage Stellung zu nehmen, ob durch die Konzeption der Stadt (Lösung 1) die Vogelwelt erhalten bleibe oder nicht.

Gartenbaudirektor Mürb bejaht diese Frage nachdrücklich und verweist auf Beispiele in anderen Naturschutzgebieten. Sie wäre imstande, sich auf ein kleineres Biotop umzustellen.

Müller (Kreisstelle für Naturschutz): Es lägen eindeutige Untersuchungen vor, die bewiesen, daß gerade die Schilfzone, die nach Lösung 1 ausgebaggert würde, ein ausgesprochenes Biotop für die Vogelwelt darstelle. Die flache Insel und die Schilfzone seien eine Einheit. "Das können Sie doch nicht einfach mutwillig zerstören!" Der Antrag, den Katersgrund auszubaggern und dafür den Entenfang und die westlich davon liegende Wasserfläche unberührt zu lassen, werde nach wie vor aufrecht erhalten, zumal die Großherzogliche Verwaltung beiden Lösungen zustimmte. Gerade in der Umgebung von Karlsruhe seien die Biotope weitgehend zerstört worden, und nun böte sich ganz in der Nähe der Stadt hier eine Möglichkeit, der Bevölkerung ein seltenes Stück Natur zu erhalten, das sie beobachten können. Und es gäbe gewiß viele Karlsruher, die eine stille Naturbeobachtung auf diesem relativ kleinen Fleck einer anderen Nutzung vorzögen. Die übrige Wasserfläche sei groß genug, um den vorgesehenen Zwecken zu genügen.

Der Vorsitzende fragt, ob der zu schützende Teil des Sees mit dem Boot zugänglich wäre.

Prof. Dr. Kühlwein warnt davor, eine Prestigefrage zwischen Gartenbauamt und Kreisstelle für Naturschutz zu konstruieren. Er betrachte das nur als Biologe und komme immer wieder zu dem Schluß, dieses geschlossene Biotop sollte nicht zerstört werden: davon gehe er nicht ab. Die geplante Rheinstadt würde vorderhand noch nicht realisiert. Für die nächsten 10 Jahre könnteman also diese seltenen Vogelbrutstätten, wie man sie, umstanden von wärmeliebenden Wasserpflanzen, kaum mehr finde, erhalten. Der Katersgrund dagegen spiele biologisch und landschaftlich kaum eine Rolle: Es sei ein Kiesberg, dessen spär-

licher Baumbestand von den Arbeitern des Kieswerks beschädigt, von Wipfeldürre bedroht sei.

Naturschutz sei im übrigen heutzutage eine problematische Angelegenheit: Ob es oberste oder unterste Naturschutzbehörde sei, "ihre Macht ist gleich Null".

Stadtrat Kastin/SPD: Zunächst sollte man sich freuen, daß es nach langwierigen Verhandlungen mit dem Markgräflichen Haus gelungen sei, zu einer Einigung zu kommen, nachdem vor zwei Jahren kaum Aussicht bestand, diese schönen Stellen zu erhalten. Der Vertrag sei in dieser Hinsicht juristisch nicht genügend abgesichert gewesen.

Ein wirtschaftlicher und ein Massenausgleich könnten jetzt gefunden werden. Mit dem Vorschlag 2 wäre die Erhaltung eines Gebietes für eine Reihe von Jahren möglich; erst einmal weggebaggert, könnte der Zustand später wohl nicht mehr hergestellt werden. S.E. sei in diesem Gebiet augenblicklich das Bedürfnis nach Schaffung von Naherholungsmöglichkeiten nicht so groß, und ein Ausbau in dieser Richtung, wie er für später vorgesehen und gerechtfertigt wäre, sei jetzt nicht durchführbar. Insofern könnte eine Synthese zwischen den Vorschlägen 1 und 2 getroffen werden: man könnte eben den Teil, wo die seltenen Vögel nisten, noch einige Jahre schützen, dabei den südlichen Teil schon für die spätere Verwendung als Naherholungsgebiet vorbereiten.

Stadtrat Sack/SPD: Ohne Prof.Dr.Kühlwein in Verbindung mit den geschäftlichen Interessen des Markgräflichen Hauses bringen zu wollen, leuchte ihm nicht ein, daß die Kreisstelle für Naturschutz und Landschaftspflege den südlichen Zipfel der Insel, den Gartenbaudirektor Mürb erhalten wolle, preisgebe. Er stelle sich einen Kompromiß in der Weise vor, daß der Katersgrund nach dem Vorschlag Direktor Mürbs erhalten bleibe, man aber auch den nördlichen Teil und das westlich davon gelegene Niedrigwasser so lange schütze, bis einmal in dieser Gegend die Rheinstadt erbaut und die Bevölkerung

einen größeren Teil des Sees verlange. Mit dem Abbau des Katersgrundes würde das Territorium für die Nutzung der Bevölkerung immer kleiner.

Stadträtin Kamm/CDU erkundigt sich, ob unter dem Begriff Fauna Vögel und Tiere zusammengefaßt seien. Würden die Tiere, gäbe man den ganzen Bereich den erholungssuchenden Menschen preis, nicht verdrängt? Vielleicht könnte man den nördlichen und den südlichen Teil einfach voneinander abgrenzen, um den Tieren die Ruhe zu gewähren.

Prof.Dr. Kühlwein erklärt, der Begriff Fauna beinhalte die gesamte tierische Welt. Sie sei in dem zu schützenden Gebiet des Knielinger Sees reichhaltig und habe ihren Schwerpunkt bei den Vögeln.

Im übrigen dürfe er auf die Bemerkung Stadtrat Sacks erwidern, daß er weder wirtschaftlich noch sonstwie mit dem Markgräflichen Haus und dessen Unternehmen verbunden sei: Er verdiene sein Geld nur als Hochschullehrer und könne deshalb unabhängig urteilen. Was den Katersgrund angehe, so sei es nach den geschilderten Zerstörungen nicht mehr möglich, dieses Gebiet zu erhalten.

Würde es abgebaggert, wäre das Kieswerk zufriedengestellt und könnte die ganze dahinter liegende Zone schonen. Dieses Gebiet wäre dann zu schließen. Das Naherholungsgebiet existiere überhaupt noch nicht, die Gegend werde durch zündelnde Kinder, die mit Booten in das Gebiet vorstießen, verunsichert, außerdem werde es "verdreckt". Sollte dort einmal gebaut werden, so wäre alles ohnedies mit einem Schlage anders. Bis dahin wäre der Schutz von Tieren und Pflanzen eine sinnvolle Lösung.

Stadtrat Leiser/CDU stellt noch einmal fest, Prof.Dr.Kühlwein gehe es vor allem um die seichte Wasserfläche westlich der Insel, die bei Lösung 1 ausgebaggert und in eine tote Kiesgrube verwandelt würde. Diese beiden Alternativen stünden zur Entscheidung an. Man

müsse sich klar darüber sein, daß die von Prof.Dr.Kühlwein angestrebte Lösung keinen Erschließungsweg zur Insel vorsehe; die Insel wäre auch nicht betretbar, es sei denn, man erreichte sie mit dem Boot. Der Erholungswert wäre dadurch annulliert. Er meine, man sollte hier einen Mittelweg beschreiten, jedenfalls aber die flache Wasserzone erhalten.

Architekt Möckel grenzt gleichfalls noch einmal die beiden Alternativen ab und plädiert ebenfalls dafür, nach Möglichkeit den schützenswerten Bereich unberührt zu lassen. Ohne Schaden für den See geht es nicht ab, wenn der Bagger westlich der Insel eine Tiefbaggerung durchführen würde. Die Insel müßte dann später völlig neu angelegt werden, ansonsten würde die Natur das nicht unzerstört überstehen. Solange die Rheinstadt noch nicht bestehe, sollte die Gelegenheit benutzt werden, das Gebiet westlich der Insel als Flachwasser zu erhalten.

Der Vorsitzende bittet Gartenbaudirektor Mürb, genau zu erklären, was es hier keinen Kompromiß geben könne.

Gartenbaudirektor Mürb stellt noch einmal fest, nur der südliche Teil der Insel sei auch bei Hochwasser betretbar, dagegen sei der Entenweiher immer unter Wasser und nur mit Gummistiefeln zu begehen. Auch hier seien Flora und Fauna bemerkenswert. Man habe sich nicht für eine Insel sondern ursprünglich für eine "biologische Kläranlage" eingesetzt, weil man der Meinung war, daß bei Entfernung des Schilfs der See "umkippe", keine Selbstreinigung des Wassers mehr gewährleistet sei. Dafür sei dem Markgrafen am Südrand des Knielinger Sees eine Erweiterung der Ausbeutungsgrenze angeboten worden. Würde man den Katersgrund abgebagert, wäre praktisch keine Insel mehr da, der flache Teil könnte den Erholungssuchenden nicht überlassen werden.

Prof.Dr.Kühlwein wehrt sich dagegen, daß der Gesichtspunkt in den Vordergrund gerückt werde, als ob der Niedrigwasserteil nur biologischen Exkursionen vorbehalten werden solle.

Gartenbaudirektor Mürb stellt dagegen fest, es könne sich tatsächlich dort nur ein beschränkter Kreis bewegen.

Prof. Dr. Kühlwein: "Das wird ohnedies kein exklusives Naherholungsgebiet. Sie reden von Situationen, die in 15 bis 20 Jahren langsam heranreifen."

Gartenbaudirektor Mürb: "Das müsse er tun, weil nach der Variante 2 der begehbbare Teil der Insel verschwände. Wenn sich der Gedanke der Freizeiterholung in der Bevölkerung noch weiter ausbreite, wäre nach der Variante 2 zu wenig Platz vorhanden. Im übrigen stellten sich Flora und Fauna auf die neuen Verhältnisse um. Bliebe aber der südliche Zipfel, dann müßte eben zum Ausgleich die westliche Fläche des Flachwassers ausgebaggert werden. Das sei immerhin eine Strandlänge von 450 m. Man könnte doch die Zone nördlich der künftigen B 36 mit Schilf bepflanzen, und dann würde sich die Fauna dort ansiedeln. Auch in den Schloßgarten seien die Nachtigallen wieder eingezogen..."

Der Vorsitzende fragt, ob der Kompromißvorschlag von Stadträtin Kamm nicht möglich wäre.

Prof. Dr. Kühlwein bestreitet, daß diese 1500 qm - "ein lächerlich kleines Stück" - wertvolles Naherholungsgebiet würden. Um den gegenwärtig skandalösen Zustand zu beseitigen, wären erhebliche Mittel notwendig.

Forstrat Becht unterstreicht, auch den hier anwesenden Vertretern der Kreisstelle sei der Entschluß schwergefallen, das Abbaggern der Südspitze der Insel vorzuschlagen und als notwendig zu begründen. Er sei auch bedingt durch die Rechtslage und die von ihr geschaffenen Verhältnisse. Der nördliche Teil der Insel sei tatsächlich stellenweise mit normalem Schuhwerk nicht betretbar. Lasse man ihn stehen und baggere die daneben liegende westliche Wasserfläche aus, dann gehe der Schilfbestand verloren.

Die Tiere hätten dann auch keine Möglichkeit mehr, sich vor den die Insel betretenden Erholungssuchenden in eine schützende Schilfzone zurückzuziehen. Auch wenn die 1,5 ha des hochgelegenen Katersgrundes für Freizeit Zwecke gestaltet würden, hätte man bei Ausbaggerung des seichten Wassers keine Möglichkeit mehr, die verscheuchte und heimatlos gewordene Tierwelt wieder vollständig an einer anderen Stelle im See anzusiedeln. Nur noch bestimmte Tiere kämen zurück. Der Erholungsbe reich des Knielinger Sees liege im Süden, und den nördlichen Teil müßte man deshalb unberührt lassen, nicht zuletzt im Interesse jenes Bevölkerungskreises der nicht nur Campen und Bootfahren wolle, sondern der vom Ufer aus mit dem Fernglas in aller Ruhe das Leben und Treiben im Niedrigwasser neben dem Entenfang beobachte.

Er möchte deshalb bitten, die Entscheidung zu treffen, daß dem Verlangen Rechnung getragen werden könne: Auf der einen Seite das Erholungsgebiet im Süden des Sees, durchaus berechtigt, auf der anderen Seite, mit gleicher Berechtigung, die Erhaltung des Biotops, das auf der Gemarkung Karlsruhe fast nicht mehr vorhanden sei, überhaupt nicht mehr in dieser Zusammensetzung, aber auch nicht mehr erhalten werden könne, wenn die Bagger die ganze Wasserfläche westlich der Insel ausräumten.

Man könne in Frage stellen, ob die Insel überhaupt betreten werden solle oder nicht. Er sei der Meinung, man solle es nicht tun, um das Biotop zu erhalten. Selbstverständlich könne und wolle man nicht verhindern, daß einmal ein Angler mit dem Boot hinüberfahre; er zerstöre aber nichts, er sei kein Feind dieser biologischen Gemeinschaft. Der tiefgelegene Teil der Insel sei mit Weiden und Pappeln bestanden, der Katersgrund bestehe nur aus Kies, er trage einen überalterten Kiefern bewuchs, der wegen der Beschädigungen durch Bedienstete des Kieswerks absterbe. Deshalb schlage die Kreisstelle schweren Herzens vor, diesen Südteil abzugeben, um die notwendige Kiesmenge zu liefern und den gesamten Nordteil mit westlich angrenzendem seichten Wasser zu erhalten. Bei der Gestaltung der Uferzone könnten die wegfallenden Baumarten wieder bepflanzt werden, und die Landschaft hätte durch das Verschwinden der ohnehin absterbenden Kiefern keinen Verlust erlitten.

Der Vorsitzende meint, ein idealer Kompromißvorschlag wäre der, eine künstliche Insel im Süden des Sees für die Erholungssuchenden zu schaffen.

Die Entscheidung falle heute nicht, sondern im Gemeinderat.

Stadtrat Dr. Figlestahler/CDU warnt davor, jetzt noch einmal neue Aspekte abzuwerfen, und bittet das Haus, der Lösung 2 zuzustimmen und sie dem Gemeinderat zur Annahme zu empfehlen.

Der Vorsitzende dankt für die "engagierte Diskussion", die keine menschlichen Differenzen aufwerfen und kein Prestigedenken aufkommen lassen dürfe.

Prof. Dr. Kühlwein wirft zum Schluß ein, die Entscheidung dürfte dem Gemeinderat nicht schwer fallen, denn es gehe ja nicht ums Geld, sondern darum, ob ein Vergnügungspark geschaffen werden solle oder nicht.

Beschluß: Kenntnisnahme.

Schluß der Sitzung: 18.55 Uhr

Zur Beurkundung:  
Der Schriftführer:

*Handwritten signature*

B

- 1.) Abdruck obiger Niederschrift für OB, Ref. B, Gartenbauamt, mit der Bitte um Kenntnisnahme.
- 2.) Z.d.A./~~ZXSIG~~.

- Ratschreiberei -

*Handwritten signature*